

Iain H. Murray

Die Hoffnung der Puritaner

Erweckung, Mission und
Prophetieverständnis

Mit einem ergänzenden Beitrag von
Dr. Thomas Schirmacher



INHALT

Einführung	VII
Erweckungs-Christentum: England	1
Erweckungs-Christentum: Schottland	19
Unerfüllte Prophetie: Die Entfaltung der Hoffnung	37
Das apostolische Zeugnis:	
Die Grundlage der Hoffnung	57
Die Hoffnung und puritanische Frömmigkeit	85
Die Erweckung des 18. Jahrhunderts:	
Die Wiederbelebung der Hoffnung	109
Weltmission: Die Verbreitung der Hoffnung	135
Die Hoffnung und Schottlands Missionare	165
Der Niedergang der Hoffnung	195
Die Wiederkunft Christi: Die beste Hoffnung	219
Die Aussicht für die Geschichte:	
Christus unsere Hoffnung	233
Anhang 1	
John Howe: Die Ausgießung des Heiligen Geistes	255
Anhang 2	
C. H. Spurgeons Ansichten über Prophetie	271
Anhang 3	
Dr. Thomas Schirrmacher:	
Aufbruch zur modernen Weltmission	283
Anmerkungen	317
Namen- und Stichwortregister	377
Bibelstellenregister	390

ERWECKUNGS-CHRISTENTUM: ENGLAND



qui obiit 14 Decemb 1677 Aetatis 84.
F.H. Van Houe. sculp:

Samuel Fairclough

„Es sei an dieser Stelle festgehalten, daß vom Sündenfall bis auf den heutigen Tag das Werk der Erlösung im wesentlichen durch besondere Mitteilungen des Geistes Gottes vorangetrieben wurde. Wenn auch Gottes Ordnungen zu einem gewissen Grad von einem kontinuierlichen Einfluß des Geistes Gottes begleitet werden, so sind doch die entscheidenden Impulse zur Fortführung dieses Werkes immer durch *besondere* Ausgießungen des Geistes und zu Zeiten besonderer Gnade zustande gekommen, wie hernach in unserer weiteren Untersuchung des Themas deutlich werden wird.“

JONATHAN EDWARDS¹

„Welchen Grund mag es für die traurige Beobachtung geben, daß, während vormals einige wenige Lichter sich im Lande erhoben und mit ihrem hellen Licht die Finsternis des Papsttums vertrieben, dagegen heute, da es doch mehr und gelehrtere Männer unter uns gibt, die Finsternis rasant zunimmt? Ist es nicht deshalb, weil jene Männer mit dem Heiligen Geist und mit Kraft erfüllt waren, viele von uns aber nur mit Licht und Wissen und mit nutzlosen Gedanken über Gottes Wahrheit? Überträgt sich nicht stets der Geist der Pastoren auf die Gemeinden? Lebendige Pastoren erzeugen lebendige Christen.“

ROBERT TRAILL (1642-1716)²

DA die puritanische Bewegung dicht auf die Reformation folgte, überrascht es nicht, daß sie Erweckungen als die Hauptfaktoren für das Wachstum der Kirche in dieser Welt ansah. Die Reformation war im Grunde genommen die größte Erweckung seit Pfingsten – eine Frühlingszeit neuen Lebens für die Kirche in einer solchen Größenordnung, daß die überlieferten Beispiele aus apostolischer Zeit von dreitausend Bekehrungen an einem Tag und von „einer großen Menge der Priester, die gläubig wurden“, nachvollziehbar wurden.

Die Reformation und der Puritanismus sind unter vielen Aspekten betrachtet worden; aber man übersah allzu oft, daß die Hauptmerkmale dieser Bewegungen – die Weite ihres Einflusses, die herausragende Stellung, die der Heiligen Schrift eingeräumt wurde, und die charakterliche Umwandlung moralisch verkommener Menschen – allesamt typische Wirkungsweisen von Erweckungen sind. Wenn der Heilige Geist an einem „Tage der Kraft“ ausgegossen wird, werden ganze Gemeinden, ja ganze Länder die Auswirkungen spüren: Sündenerkenntnis, eifriges Verlangen nach Gottes Wort, Vertrauen in jene Wahrheiten, die in der Errettung des Menschen Gott verherrlichen, sind die natürlichen Früchte.

Heute mögen Menschen sich über die Einflüsse wundern, die vor vierhundert Jahren England und Schottland in ihrer geistlichen Ausrichtung rapide veränderten und sie zu bibellesenden Nationen und Zeugen eines Bekenntnisses machten, das der menschlichen Natur wenig schmeichelhaft und dem menschlichen Stolz verhaßt ist.

Zahlreiche Autoren haben versucht, die Phänomene auf politische und soziale Ursachen zurückzuführen. Sie haben die Vermutung geäußert, daß der Erfolg, den die Reformatoren und Puritaner hatten, auf dem besonderen Zusammenspiel geschichtlicher Umstände beruhte, das sich in dieser Form vermutlich nicht wiederholen wird. Die Christen jener Zeit hatten eine andere Erklärung. Sie lasen in der Schrift, daß, wenn der Geist aus der Höhe ausgegossen ist, die Wüste zu einem fruchtbaren Acker wird (Jes. 32,15). Und: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth“ (Sacharja 4,6); folglich führten sie alle geistliche Erneuerung ihrer Zeit auf Gottes Barmherzigkeit zurück. Von diesem Standpunkt aus begriffen sie augenblicklich, daß alle Erfolge der Reformation wiederholbar waren – so wiederholbar wie die Siege der apostolischen Zeit –; denn die Schrift setzt dem Wirken des Geistes zur Ehre Christi und zur Ausdehnung Seines Reiches keine Grenzen. In der Reformationszeit wurde der Glaube an das „Erweckungs-Christentum“ wiederentdeckt. Die Aufmerksamkeit, die im folgenden die Puritaner diesem Aspekt der Wahrheit widmeten, hatte einen tiefgehenden Einfluß bis in die nächsten Jahrhunderte hinein und legte in der englischsprechenden Welt das Fundament für die klassische Schule des Erweckungsglaubens. Diese Sicht wurde so vorherrschend, daß bis ins 19. Jahrhundert hinein alle, die über dieses Thema schrieben, den puritanischen Standpunkt vertraten. Die bedeutendsten Autoren, die das Thema Erweckung ausführlich behandelten, waren Robert Fleming (1630-1694) mit seinem Werk *The Fulfilling of the Scripture*, Jonathan Edwards (1703-1758) mit mehreren Werken und John Gillies (1712-1796) mit seiner Abhandlung *Historical Collections Relating to Remarkable Periods of Success of the Gospel*.

* * *

Der Ausbruch der Reformation in England und Schottland war von einer Sehnsucht des Volkes nach der Heiligen Schrift geprägt. Tyndales Übersetzung des Neuen Testaments kursierte ab 1526 in beiden Ländern, und bald tauchten Prediger auf – zunächst nur wenige –, deren Dienst von Wirkungen begleitet war, die viele Jahrhunderte hindurch im allgemeinen unbekannt gewesen waren.

Von George Wishart, dem schottischen Reformator, der 1546 den Märtyrertod starb, berichtet man folgenden Vorfall, der sich während einer Freiversammlung ereignete:

„Er kam an einen Deich am Rande eines Moores an der Südwestseite von Mauchline. Darauf stellte er sich, und die Menschenmenge stand und saß um ihn herum (Gott schenkte, daß der Tag freundlich und heiß war). Er predigte länger als drei Stunden. Während dieser Predigt wirkte Gott so wunderbar durch ihn, daß einer der schlimmsten Männer, die es in diesem Lande gab, der Gutsherr von Shiel namens Laurence Rankin, bekehrt wurde. Die Tränen liefen in solcher Fülle aus seinen Augen, daß alle Menschen sich wunderten. Seine Bekehrung war ohne Heuchelei, denn sein Leben und sein Verhalten bezeugten von Stund an ihre Echtheit.“³

Solche Szenen sollten im nördlichen Königreich bald zum Alltag gehören. Im Mai 1556 fiel John Knox den katholischen Machthabern, die noch immer das Land beherrschten, in die Hände, als er an zehn aufeinanderfolgenden Tagen in Edinburgh predigte. Nach seiner Rückkehr nach Schottland (1559) wurde die geistliche Erweckung zu einer breiten Massenbewegung. „Gott hat unser Anliegen so gesegnet“, schrieb John Knox über das Wachstum der protestantischen Bewegung, „daß es den Anschein hat, als wären Menschen aus den Wolken geregnet.“⁴ In einem Brief vom 23. Juni 1559 schrieb er an einen englischen Freund:

„Vierzig Tage und länger hat Gott nun schon meine Zunge in meinem Heimatland zur Kundmachung Seiner Herrlichkeit gebraucht. Ganz gleich, was jetzt mit meiner sterblichen Hülle geschehen mag, Sein heiliger Name sei gepriesen. Der geistliche Hunger sowohl der armen Leute als auch der Adligen ist so wundersam groß, daß es mir Mut gibt zu glauben, daß Christus Jesus hier im Norden und in den fernen Teilen der Erde eine Zeitlang triumphieren wird.“⁵

Im Rückblick auf diese glorreiche Zeit schrieb der schottische Kirchenhistoriker Kirkton:

„Die Kirche Schottlands war einzigartig unter den Kirchen. Zunächst muß man bewundern, daß, während es dem Herrn in anderen Ländern ausreichend schien, *einige* in einer Stadt, in

einem Dorf oder einer Familie zu überführen und den Rest in Finsternis zu lassen, in Schottland die ganze Nation in einem Stück bekehrt wurde. Und innerhalb von zehn Jahren nach Abschaffung des Papsttums in Schottland waren nicht zehn Personen von Rang und Namen darin zu finden, die sich nicht zur wahren reformierten Religion bekannten; und dasselbe gilt, im Verhältnis, für das gewöhnliche Volk. Siehe, hier war eine Nation an *einem* Tag geboren.“⁶

Selbst wenn man gewisse Abstriche macht, weil vielleicht einige mehr durch äußerliche als durch innerliche Überzeugung mitgetragen wurden, liefert die schottische Reformation ein beredtes Zeugnis für den großen Erfolg, den das Evangelium damals hatte. Es war eine große Erweckung.

Dasselbe gilt für England. Trotz schwerster Strafen für den Besitz einer Bibel und für unerlaubtes Predigen breitete sich in den späten Jahren der Herrschaft Heinrichs VIII., nach dem Erscheinen von Tyndales Neuem Testament, rasch ein geistlicher Hunger aus. Während der Regentschaft des Kind-Königs Edward VI. (1547-1553) war die öffentliche Predigt des Evangeliums durch Latimer, Hooper, Bradford und andere von bemerkenswertem Erfolg gesegnet. Ein Eintrag in die Annalen von St. Margaret's, Westminster bezeugt auf eigene Weise, wie die Menschen herbeidrängten, um Gottes Wort zu hören: Dort wird berichtet, daß ein Schilling und Sixpence ausgegeben wurden „für die Instandsetzung verschiedener Bänke, die zu Bruch gingen, als Dr. Latimer predigte“. Von Freiversammlungen, die einige Jahre darauf in der Londoner Innenstadt gehalten wurden, schreibt John Jewel folgendes: „Manchmal saßen bei Paul's Cross sechshundert Menschen beisammen, was für die Papisten sehr bitter war.“ Solche Details zeigen, daß die englische Reformation weit mehr war als eine Reihe legislativer Beschlüsse von Seiten der Machthaber. Politische Beschlüsse spielten gewiß eine Rolle, aber die Politik der Scheiterhaufen, die unter Mary Tudor (1553-1558) nahezu dreihundert Protestanten das Leben kostete, diente als Beweis, daß in die Herzen vieler Menschen Überzeugungen gepflanzt waren, die keine Gewalt mehr herausreißen konnte. Mit Mary's Tod verschwand der letzte katholische Monarch des Hauses Tudor, und

zwei Jahre später, 1560, schaffte das schottische Parlament den Katholizismus in Schottland formell ab.

Der Sturm der Verfolgung, der sich unter Mary Tudor aus-
tobte, war eine schwere Prüfung für den aufkeimenden neuen
Glauben. Er hatte darüber hinaus aber noch eine andere Wirkung.
Indem er eine Anzahl der jüngeren geistlichen Führer vorüberge-
hend ins Exil trieb, brachte er sie in enge Berührung mit den re-
formierten Kirchen auf dem Kontinent. Der Einfluß der beiden
großen Theologen Martin Bucer und Peter Martyr war bereits zu
spüren gewesen, da diese in den Tagen Edwards VI. in Cambridge
bzw. Oxford gelehrt hatten; aber jetzt, da sich eine Gemeinde von
ca. 200 Verbannten in Genf zusammenfand, konnten sie das volle
Gewicht des Amtes, das Calvin auf der Kanzel wie im Lehrsaal
gleichermaßen kraftvoll ausübte, aus erster Hand erleben. Von
diesem Zufluchtsort in den Schweizer Alpen gingen Knox und
Christopher Goodman nach Schottland, während die anderen nach
der Thronbesteigung Elisabeths I. (1558) nach England zurück-
kehrten. Danach entwickelten sich die beiden Gruppen in England
und Schottland parallel, wie zwei Ströme, die aus *einer* Quelle
entspringen. Die Quelle war nicht so sehr Genf als vielmehr die
Bibel, welche die Verbannten neu übersetzten und, mit vielen
Anmerkungen versehen, herausgaben. Von jener Zeit bis zum
Jahre 1644 erschienen nicht weniger als 140 Auflagen der Genfer
Bibel (*Geneva Bible*), und, wie ein moderner Autor schreibt, „sie
wurde in jedem presbyterianischen und puritanischen Hause in
beiden Ländern gelesen.“ Als die beiden Ströme bei der Einberu-
fung der Westminster Versammlung (*Westminster Assembly*,
1643) wieder zusammentrafen, wurde ihre Einmütigkeit exempla-
risch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man gemeinsam die
großen Wahrheiten des evangelischen Glaubens im Bekenntnis
und im Großen und Kleinen Katechismus darlegte. In ihrem Ver-
ständnis des Evangeliums und in ihrer praktischen Frömmigkeit
waren sich die Christen Englands und Schottlands damals einig,
und die Auslegungen der schottischen Geistlichen wurden in Lon-
don ebenso eifrig gelesen wie umgekehrt die Schriften der engli-
schen Puritaner in den Gebieten nördlich der Grenze.

Das Problem, vor dem die evangelischen Christen sowohl
Englands als auch Schottlands standen, war die Notwendigkeit,

Ländern, die formell protestantisch geworden waren, auf Gemeindeebene das Evangelium zu verkündigen. In England war das größte Hindernis für dieses Bestreben der Ballast einer toten Kirche, die zwar durch Parlamentsbeschlüsse „reformiert“ war, aber in vielen Gegenden ihren alten geistlichen Zustand beibehielt, den sie vor der Reformation gehabt hatte. Für die nächsten hundert Jahre gaben sich die „Puritaner“ (wie sie erstmals in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts genannt wurden) dem Werk der Erneuerung in der Staatskirche hin, einem Werk, das durch die Entlassung der meisten von ihnen nach Inkrafttreten des Uniformitäts-Beschlusses (*Act of Uniformity*) im Jahre 1662 sein Ende fand. Das puritanische Zeitalter umfaßt im eigentlichen Sinne diese hundert Jahre.

In Schottland war die Situation anders: Die *Church of Scotland* war von Anfang an frei von den Verwicklungen, die der halb-reformierte Zustand der englischen Kirche verursacht hatte. Mit Ausnahme des nach wie vor katholischen Hochlands verloren die alte Priesterschaft und die bischöfliche Hierarchie mit einem Schlag ihre Posten, und die Führung der reformierten Kirche lag in den Händen von Knox (ca. 1514-1572) und seinen Glaubensbrüdern. Doch die presbyteriale Form der Kirchenführung, die sie von der Korruption des Prälatentums befreite und ihnen die Ausübung einer schriftgemäßen Kirchenzucht ermöglichte, konnte nicht lange ungehindert bestehen. James VI. von Schottland hatte für praktische Frömmigkeit nicht viel mehr übrig als seine Mutter Mary Queen of Scots, die 1567 entthront worden war. Er wandte sich alsbald gegen die Nachfolger von John Knox und konnte darin umso energischer vorgehen, weil er zusätzlich im Jahre 1603 als James I. König von England wurde. Von da an mühte er sich mit Hilfe geneigter Bischöfe, der Unabhängigkeit der schottischen Kirche Fesseln anzulegen und die englischen Puritaner zu unterdrücken. Diese Politik führte schließlich zu dem Bürgerkrieg von 1642 und der Niederlage seines Sohnes Charles I..

Trotz der Gewalt, die sowohl gegen die Puritaner als auch gegen die *Covenanters*⁷ ausgeübt wurde, blühten beide immer mehr auf, weil die steigende Flut geistlichen Lebens nicht wirksam bekämpft werden konnte. Eine Schule von Predigern wuchs in beiden Königreichen heran, denen man wahrlich nachsagen konnte,